



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No. 5.

Donnerstag den 7. Januar

1847.

Inland.

Berlin, 6. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Professor Rauch hieselbst den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Major a. D., Korth, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Zimmerpolier Blümel zu Breslau die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Die Ziehung der ersten Klasse 95ter Königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 13ten d. M. früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen; das Einzahlen der sämtlichen 85,000 Ziehungs-Nummern aber nebst den 4000 Gewinnen gedachter erster Klasse schon den 12ten d. M. Nachmittags 3 Uhr durch die Königl. Ziehungs-Kommissarien öffentlich und im Beisein der dazu besonders aufgefoderten beiden hiesigen Lotterie-Einnehmer, Stadtrath Seeger und Magdorch, so wie des Lotterie-Einnehmers Koch aus Magdeburg, im Ziehungs-Saale des LotteriehauseS stattfinden.

Berlin, 4. Januar. Aus Leipzig ist hier die traurige Nachricht von der Geschäftsstockung einer der bedeutendsten dortigen Buchhandlungen eingetroffen. Die Passiva sollen an 400,000 Rthlr. betragen, und eine berühmte Firma (F. A. B.) allein mit 80,000 Rthlr. beteiligt sein. Man hofft aber, daß sich Alles zum Guten ausgleichen werde. — Vielleicht ist Ihren Lesern die nachfolgende Notiz aus der Aachener Zeitung entgangen: „Der Hausgeistliche der Gräfin von Nassau, Herr Abbé de Warremont ist zum Cyrenkämmerer Pius IX. ernannt.“ Man muß sich dabei erinnern, daß die Wittve des Königs von Holland einen großen Theil ihrer Reichthümer römischen Stiftungen zu vermachen im Begriffe steht. — Wie man hört, habe sich das Haus Rothschild mit 8 Millionen Gulden bei unserer Bankverwaltung betheilt. — In wohlunterrichteten Kreisen will man wissen, wie es nicht unwahrscheinlich sei, daß, trotz bekannter Gegenwirkungen, doch noch ein den diesseitigen Handelsverhältnissen zu Gute kommendes Arrangement bei der Krakauer Angelegenheit sich entwickle. Es sollen nämlich in ganz jüngster Zeit von hier aus Demonstrationen und Beleuchtungen an die geeignete Stelle abgegangen sein, welche wohl auf einen Umschwung der bereits theilweise gefaßten Beschlüsse hinwirken könnten. Hoffen wir also das Beste, zumal von hier aus eine eben so energische, wie weise Vertretung beliebt wird. — Der Courierwechsel zwischen hier, London und Wien ist im gegenwärtigen Augenblicke wieder sehr lebhaft, und die Herren Webster aus London, wie von Sumnera aus Wien, sollen die Ueberbringer wichtiger Staatschriften sein. — Großes Interesse erregt hier ein Aufsatz unseres Professors Michelet über die Schließung der französisch-reformirten Kirche in Königsberg; hoffen wir, daß ein vielbesprochenes Publikandum, von dem die inländischen Zeitungen bereits Kunde ertheilt, manche Mißverständnisse auf religiösem Gebiete gründlich beseitigen werde. — Gestern gab der französische Gesandte einen glänzenden Ball, dem auch mehrere Notabilitäten der Wissenschaft und der Künste beiwohnten.

Der „Hamb. Correspond.“ enthält folgendes berichtige Schreiben aus Berlin, vom 2. Januar. „Es gibt kaum eine rüstigere Zeitungs-Ente, als die Nachricht über bevorstehende Veränderungen unserer ständischen Verfassung. Fast in jedem Blatte begegnet man ihr wieder. So wird sie auch von einem Berliner Correspondenten in Nr. 304 des Hamburger unpart. Correspondenten mit der Behauptung ausgeschmückt, daß die geheime Hofbuchdruckerei bereits seit mehreren Tagen mit dem Drucke der betreffenden Verordnungen beschäftigt sei, ja nach einer andern Zeitung war bereits am letzten Geburtstage des Königs in Erdmannsdorf der Verfassungs-Entwurf für und fertig, ward aber dennoch wieder zurückgelegt, und nun soll sich, eine gewiß interessante Karität, ein Exemplar dieses gedruck-

ten Entwurfs in den Händen eines Beamten in Pommern befinden. Alles dieses ist sehr interessant, aber, wie wir aus sehr guter Quelle wissen, nicht wahr. In der Hofbuchdruckerei weiß man von solchen Entwürfen und Verordnungen nicht das Geringste, der in Erdmannsdorf zur Promulgation bereit liegende, aber zurückgelegte gedruckte Verfassungs-Entwurf, die Karität des Beamten in Pommern und die unter der Presse der Hofbuchdruckerei befindliche Verordnung sind nichts weiter als Phantastiegebilde der Neuigkeitsskrämer.“

Folgendes Ministerial-Rescript ist an den Vorstand der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde ergangen: „Der Vorstand des hiesigen katholischen Dissidenten-Vereins hat in einer Vorstellung vom 25. Oktober 1846 darüber Beschwerde geführt, daß der ehemalige Vicar Ronge aus Breslau bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin polizeilich gehindert worden ist, an einer Versammlung des Vereins Theil zu nehmen. Auch hat der Vorstand in einer an den Herrn Minister der geistlichen u. Angelegenheiten gerichteten, von diesem zur ressortmäßigen Verfügung hierher mitgetheilten Eingabe vom 4ten v. M. gebeten, dem ic. Ronge künftighin das Halten von Religionsvorträgen und die Vornahme geistlicher Akte bei dem hiesigen Verein allgemein zu gestatten. Ich eröffnete dem Vorstände hierauf, daß ich so wenig jene Beschwerde für begründet erachten, als diesem Gesuche stattgeben kann. Die Bestimmung, daß der ic. Ronge sich in der Verrichtung geistlicher Funktionen auf die ihm näher bezeichneten Vereine der Provinz Schlesien zu beschränken habe, ist nach reiflicher Erwägung aller Umstände im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung ergangen, und es hätte nicht erst der mannigfachen Ungehörigkeiten und Exzesse bedurft, zu welchen das frühere Umherreisen des Ronge wirklich bereits geführt hat, um die Behörden von der Nothwendigkeit einer solchen Anordnung zu überzeugen. Die fragliche Bestimmung ist deshalb auch nicht allein in Bezug auf den ic. Ronge getroffen; es ist vielmehr ganz allgemein angeordnet worden, daß die Religionslehrer der Dissidenten nur bei denjenigen Vereinen fungiren dürfen, zu welchen sie wegen fortgesetzter Ausübung dieser Funktionen in ein dauerndes Verhältniß getreten sind; daß die Behörden sich aber in Betreff des ic. Ronge zu besondern, die Aufrechterhaltung ihrer Anordnungen sichernden Vorkehrungen veranlaßt finden, daß namentlich bei der letzten Anwesenheit in Berlin dem Ronge die Theilnahme an der beabsichtigten Versammlung des hiesigen Vereins überhaupt untersagt worden ist, daß dies zu Protokoll geschehen, und daß endlich Anstalten getroffen worden sind, um ihn nöthigenfalls faktisch an der Theilnahme zu verhindern; dies wird dem Vorstände nicht weiter befehlend erscheinen können, wenn derselbe erwägt, daß der ic. Ronge den ausdrücklichen Bestimmungen der Obrigkeit bereits mehrfach offen zuwider gehandelt hat. Bei dieser Sachlage darf der hiesige Verein in der fraglichen Maßregel — zu welcher die Veranlassung in der Persönlichkeit der Mitglieder und in ihrem bisherigen Verhalten in keiner Weise liegt — weder eine Kränkung noch eine Abweichung von den in der Allerhöchsten Ordre vom 30. April getroffenen Bestimmungen erblicken. Diese letztern haben selbstredend die polizeilichen Behörden von ihrer Pflicht nicht entbinden wollen, dem Dissidentenwesen gleichwie allen übrigen in die Öffentlichkeit tretenden Bestrebungen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und die im Interesse des Gemeinwohls nöthig erscheinenden Maßregeln auch in Betreff ihrer anzuordnen. Zu solchen Anordnungen aber gehört diejenige, über welche der Vorstand ohne Grund Beschwerde geführt hat. — Berlin, den 28. Dezember 1846. Der Minister des Innern, Bobelschwingh.“

Das Strafgesetzbuch für den preuß. Gesamtstaat ist als Handschrift gedruckt im Dezember v. J. den Sachverständigen noch einmal vorgelegt worden, um

dadurch Vorarbeiten für die Berathung des Staatsrathes, die, wie es scheint, im Februar anstehen, zu erlangen. Die meisten Wünsche der Stände, namentlich die Bedenken der Rheinlande, sind, wie wir hören, in welchem Maße berücksichtigt worden. Namentlich ist von keiner Prügelstrafe mehr die Rede; und vor Allem zeichnet sich dieser Entwurf durch Kürze (ungefähr 450 S.) aus. Ob das Gesetzbuch später noch einmal den Ständen vorgelegt werden wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt. (Zeit.-Halle.)

Ein schon vor längerer Zeit angeregtes Projekt, das die Interessen des Zollvereins sehr nahe berührt, taucht jetzt wieder auf, und soll, dem Vernehmen nach, einer ernstlichen Berathung unterworfen werden, nämlich die Anstellung von Consuln des Zollvereins in den Haupthandelsplätzen. Von dem allerdings noch wichtigeren Vorschlage, der Anstellung von Gesandten des Zollvereins, soll man Abstand genommen haben, und sich einstweilen auf die von Consuln beschränken wollen. — Insofern die Zulassung von Zuhörern zu den Gerichtssitzungen auch durch die Lokalitäten sehr bedingt ist, hat die Erlaubniß des freien Eintritts für die meisten unter uns, besonders die eigentlichen Geschäftsmänner, nur einen sehr geringen Werth, und die Zeitungen erkennen sowohl den Mangel des Raums, als die mangelnde Qualifikation zur Zulassung. Wichtiger ist bei weitem das andere Moment, das man anerkennt, wie das Recht und die Handhabung der Gerechtigkeit, als solche, die volle Oeffentlichkeit fordern, und was kann wohl eine höhere Garantie der Rechtssicherheit geben, als der Umstand, daß alle in einem Volke wissen, das Recht werde auf gerechte Weise gehandhabt. Man braucht nur auf Zustände zu sehen, wo in einem Volke dies Bewußtsein nicht vorhanden ist, um das ganze Elend des Wortes zu fühlen: in diesem Lande ist keine Gerechtigkeit zu finden; damit ist das Vertrauen dahin. In Preußen wächst, mit der gewährten Oeffentlichkeit, das Selbstvertrauen und das zur Regierung, und schon jetzt darf es Niemand mehr ohne empfindlichen Nachtheil wagen, sich die Oeffentlichkeit zu verbitten. — Ein Mitglied der Versammlung der hiesigen Stadtverordneten hat denselben in einem ausführlichen Vortrage die Nothwendigkeit der Einrichtung von Sälen zum Aufenthalt für die Tagearbeiter dargelegt, indes hat die Versammlung, man weiß nicht, aus welchen Gründen, es abgelehnt, auf den Vorschlag einzugehen. Seitdem hat der Dr. L. es unternommen, eine solche Einrichtung für einen Stadtbezirk zu bewerkstelligen, was wahrscheinlich in dem Lokal einer Rattun-Druckerei geschehen wird. Gewiß wird Jeder es billigen, daß man auf solche Weise für bewährte Einrichtungen gleich Hand ans Werk legt und im Kleinen beginnt; denn die guten Einrichtungen, welche auch wir zu machen haben, stehen durch die Erfahrungen längst fest, und es handelt sich jetzt nicht mehr um das Reden, sondern Der allein kann noch Lob ernten, der werththätig auftritt. (Spener.-Z.)

Königsberg, 2. Januar. Der Ehesenat unseres Gerichts hat sich in der Klage gegen die Falkson'schen Eheleute, was die formellen Gründe betrifft, für die Beklagten entschieden. (In Hinsicht der materiellen Gründe wird das vom Staatsanwalt eingeforderte Gutachten des Consistorii und des Oberlandes-Rabbiners noch erwartet.) (Eb. Anz.)

Düsseldorf, 29. Decbr. Neuerdings taucht das Gerücht wieder auf, daß sich unsere Stadt um Rückgabe der alten hiesigen Bildergalerie bemühe, die jetzt den Sammlungen des Königs von Bayern in München einverleibt ist. Auf dem Wege des strengen Rechts dürfte diese Rückgabe schwerlich zu erwirken sein, doch hefft man, daß der edle Sinn König Ludwigs, der stets viel Theilnahme für das Rheinland an Tag legte, Düsseldorf vielleicht in anderer Weise ent-

schädigen werde für diesen großen, durch seine Ahnen der Stadt verursachten Verlust.

Paderborn, 31. Dezbr. Das königl. Provinzial-Schul-Collegium zu Münster und die bischöfliche Behörde in Paderborn sind in Konflikt gerathen wegen Besetzung einer Lehrerstelle am Seminar zu Büren, die durch den zeitweiligen Pfarrkaplan zu Büren versehen wird. Diesen Herbst ist der seitherige Kaplan hierher als Direktor des Seminarii puerorum abgegangen; aber seinem Nachfolger ist nun, man ist uneinig darüber ob vom Provinzial-Schul-Collegium oder von der bischöflichen Behörde, den Unterricht am Seminar zu geben, unterlagt, und die wichtigsten Unterrichtsfächer sind schon seit 4 Wochen ausgefallen. Da aber der Geistlichkeit, die sich sehr lebhaft für diese Angelegenheit interessiert, sehr daran liegt, daß so wichtige Unterrichts-Gegenstände nicht wieder in die Hände eines weltlichen Lehrers kommen, so ist gegenwärtig der Seminar-Direktor zu einer Besprechung mit seiner geistlichen Behörde hier in Paderborn gewesen und wird die Sache wohl wieder ins Geleise bringen, wenn er die Gefahr hervorhebt, die durch Entziehung eines geistlichen Lehrers der Anstalt drohet. (Elb. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 2. Jan. Der heutige „Schwäbische Merkur“ enthält eine, an das deutsche Vaterland gerichtete Aufforderung zur Unterstützung der Hinterbliebenen des National-Ökonomen Fr. List.

Nottenburg a. N., Mitte Dez. Die Hoffnung, daß uns mit dem neuen Jahre auch ein neuer Bischof werden sollte, scheint sich nicht erfüllen zu wollen. Noch ist hierüber nichts offiziell bekannt; indessen sagt man sich, daß die Bestätigung des bereits Gewählten an Bedingungen von Seite Roms geknüpft sei, auf die von Seiten unserer Regierung wohl schwerlich eingegangen werden möchte. Hr. v. Ströbele selbst zieht es vor, den schweren Kampfsplatz, auf dem ihn das Vertrauen seiner Mitkollegen gestellt, mit dem ruhigeren Wirkungskreise eines geistlichen Seelenhirten zu vertauschen. Dieser Zug allein, aus der Seele und dem Gemüthe des seit einem Jahre so vielfach angefeindeten Mannes entsprungen, wäre geeignet, dessen einfachen und anspruchslosen Charakter darzutun, wenn dies überhaupt nöthig wäre. (Beob.)

Leipzig. Die Einverleibung Krakau's in den österreichischen Staat hat hier des Gerüdes um so mehr verursacht, als sie auch vom hiesigen Handel als ein schwerer Schlag empfunden wird. Aber konnte es anders sein? — Nimmt man an, und man darf es wohl annehmen, daß Rußland zu Oesterreich ein verschiedenes Du oder Ich gesprochen hat, so zeigt ein Blick auf die Karte die Nothwendigkeit für Oesterreich sich in den Besitz Krakau's zu setzen, wenn es Krakau's Fortbestand nicht gegen Rußlands Zugreifen sichern wollte oder konnte. Jedweder Staat muß sich der militärischen Stellungen in irgend einer Art bemächtigen, die ihn sichern. Krakau's Lage ist nun von einer hohen Bedeutung und gab ihm vor Alters seine Größe. Von Ofen her zieht sich nämlich, wie jedermann weiß, in nordwestlicher Richtung ein hoher Gebirgszug: der Wall der Karpathen und Sudeten, der den Süden von der großen ost-europäischen Ebene trennt. Da, wo dieser Rücken sich öffnet, ist Krakau gelegen. Zu ihm haben die Waaren von Ungarn und Süddeutschland, hatte alles, was der Handel des adriatischen Meeres herbeiführt, den Zugang, und was es empfängt, das kann es nordwärts und ostwärts nach allen Richtungen hin bequem ausfließen. Es verbindet die geschiedenen Theile. Eben darin liegt aber auch seine militärische Bedeutung. Oesterreich ist (Galizien abgerechnet) gut gegen Rußland gedeckt, und schwer nur kann der Moskowiter in sein Inneres eindringen. Eine Straße bietet ihm der Gebirgsabfall von Siebenbürgen, und auf diesem Wege zogen in den Jahrhunderten der Völkerwanderung die Schwärme der Aftaten herein. Die Stadt Czernowitz deckt diese Lücke, und in diese hat auch Oesterreich in jüngster Zeit viel schweres Geschütz bringen lassen. Brähe indes auch hier der Feind ein, er müßte ganz Ungarn durchziehen und noch so manches Naturhinderniß überwinden, bevor er an Wiens Mauern stünde. Krakau dagegen gibt ihm die gerade Straße und den nächsten Weg nach der Hauptstadt. Mag es bedenklich sein, eine so umfangreiche Stadt zu befestigen, so geben die Höhen, zwischen denen Krakau liegt, zu Verschanzungen Anhalt genug und lassen eine Vertheidigungslinie herstellen, die nicht so leicht zu durchbrechen ist. Dann bliebe den Russen nur eine dritte Straße: über Schlesien weg nach Mähren, dann aber müßte Preußen mit ihm verbündet sein. (N. Ztg.)

Oesterreich.

Krakau, 31. Dez. Es kommen hier täglich noch immer Gränzjäger aus Galizien an, welche von hier aus an ihre Stationen längs der russischen und preussischen Gränze geschickt werden. Die Station in Schemmel an der Straße nach Neu-Berun ist bereits eingerichtet, bis jetzt sind aber die aus Preußen hierher ge-

sendeten Waaren noch keiner Verzollung unterworfen worden. Einige meinen, dieselbe würde wohl mit dem 1. Januar schon beginnen, doch würden in diesem Falle wohl unsere Behörden die Handelswelt bereits davon in Kenntniß gesetzt haben. Es läßt sich überhaupt annehmen, daß die Zoll-Erhebung an den Gränzen nicht eher beginnen wird, als bis zuvor in dem hiesigen Amtsblatt eine ausführliche Ankündigung nebst detaillirter Angabe der Zollsätze veröffentlicht worden ist. Auffallend ist es hierbei, daß noch immer das bisherige Stempelpapier beibehalten wird. Wenigstens spricht hierfür eine vor kurzem erlassene Bekanntmachung der Finanz-Abtheilung des hiesigen Administrations-Raths, der zufolge auf dem bisher hier gebräuchlichen Stempelpapier keine andere Aenderung stattfindet, als daß das Wasserzeichen 1846 in demselben von Neujahr ab in 1847 geändert wird. (N. Pr. 3.)

□ **Von der galizischen Gränze,** im Januar Die bei Anwesenheit des k. k. Hofraths v. Keler als außerordentlichem Hofkommissär gepflogenen Erhebungen über das Benehmen der Salinen-Beamten zu Wieliczka nach dem Einrücken der Insurgenten sind seiner Zeit Sr. Majestät dem Kaiser zur Allerhöchsten Entschcheidung vorgelegt worden, worauf nunmehr, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, die gnädige Resolution erlassen ist, daß alle weiteren Schritte gegen einzelne Beamten des Salzwerks zu Wieliczka einzustellen und das ganze Personale in seinen Aemtern und Stellen zu bestärken sei, ohne daß ein neuerlicher Dienstleid abzufordern wäre. Dieses Letztere bezieht sich nämlich auf den Umstand, daß die Mehrzahl jener Beamten nicht bloß die Kassengelder gegen einfache Empfangsbestätigung den Insurgentenführern ausgehändigt hatten, sondern auch sich von diesen in Eid und Pflicht hatten nehmen lassen, was indeß durch den Drang der Umstände zu entschuldigen ist. Nur gegen den Bürgermeister von Wieliczka, Herrn K., soll sofort eine Untersuchung eingeleitet werden, um sein jedenfalls zweideutiges Verhalten in jenen Tagen gehörig aufzuhellen und den wahren Grund seiner Strafbarkeit bestimmen zu können.

□ **Prag, im Januar.** Die über die Explosion des Pulverturmes bei Eger gepflogene Untersuchung hat als unzweifelhaft herausgestellt, daß diese ein Werk absichtlicher Zündung gewesen sei, und wie alle Umstände sprechen, war es der Jäger-Lieutenant Schmorda selbst, der die dort aufgeschickten Zentner Pulver entzündet hat, um sich in die Luft zu sprengen, ohne daß der Verdacht des Selbstmordes sein Andenken beslecke. Eine hoffnungslose Schuldlast, nicht hoffnungslose Liebe, wie die Romantiker fabeln, soll das Motiv zu der That des Unglücklichen gewesen sein. — Die Fürstin Kinský hat sich in dem kleinen Städtchen Cholzen durch die Stiftung einer Kleinkinder-Bewahranstalt für 50 Kinder ein rühmliches Denkmal gesetzt, wie denn überhaupt unser Böhmen diejenige Provinz der österreichischen Monarchie ist, welche die meisten Anstalten dieser Gattung zählt. — Die Protestation der böhmischen Stände gegen das von der Hofkammer erlassene Steinkohlen-Gesetz, welches die althergebrachten Rechte der Grundherren antastet, soll den Behörden in Wien viel zu schaffen machen. Der Standpunkt der Regierung und der Grundherren ist in dieser Sache ein so wesentlich verschiedener, daß die Schwierigkeit der Vereinbarung sehr bald einleuchten muß, denn die erstere sieht in dem Steinkohlenbau einen der modernen Zeit eigenthümlichen Industriezweig, auf den die Bestimmungen einer früheren Periode keine Anwendung finden dürfen, während die Grundherren auf den von der Ansicht ausgehen, daß die Berggesetze die bleibende Norm sind und waren, unter welche alle gegenwärtigen und künftigen Entdeckungen und industriellen Wandlungen der Neuzeit zu bringen und zu beugen wären.

□ **Wesitz, 30. Dezbr.** Der gänzliche Mangel an Kredit unseres schönen Landes wird in diesem Jahre der Noth aufs Schmerzlichste fühlbar. So hat auch das Trentschiner Comitatz den ersten Vicegespan und den Comitatzssekus nach Wien geschickt, um für das Comitatz eine Anleihe von 12,000 fl. C. M. abzuschließen; die Gesandten konnten aber keinen Banquier finden, welcher zu dieser Anleihe erdötig wäre. Auch die Regierung scheint auf die vielen Anleihen, welche die Comitatz von ihr verlangen, nicht eingehen zu wollen. Ein Statthalter-Intimat an das Trentschiner Comitatz hat die von diesem verlangte Dislocirung des Militärs, so wie auch die Verpflanzung desselben auf Regierungskosten abgeschlagen. An das Gömörer Comitatz schrieb die Statthalterei, daß wenn man keinen Hafer für das Militär habe, man demselben Gerste und Kukuruz liefern solle, welches Statthaltereischreiben Befremden erregt. Die Regierung scheint es den Adel fühlten lassen zu wollen, wie er endlich der Pflicht der Selbstbesteuerung nachkommen müsse. Die Noth ist zugleich eine harte Probe für den hohen Liberalismus des ungarischen Adels. Außer dem Pesther und dem Neograder Comitatz haben die übrigen Comitatz die Besteuerung des Adels zu Gunsten der „armen Steuerzahlenden Bauern“ theils verworfen, theils nicht einmal in Anregung gebracht, und doch haben auf dem letzten Landtage mehrere Comitatz für die allgemeine permanente Besteuerung des Adels gestimmt! Es ist aber

leicht, für liberale Gesetze zu stimmen, von welchen man voraus weiß, daß sie durchfallen werden. Nun es aber für die betreffenden Comitatz gilt, sich selbst zu besteuern, schwindet ihr Liberalismus vor der Wirklichkeit. — In der Christnacht wurde von den Arrestanten des Stadthauses der Durchbruch versucht. Sie hatten bereits ihre Fußseisen und die Fenstergitter durchseilt, als sie überrascht wurden.

Großbritannien.

London, 30. Dezbr. Zu Sheerness wird jetzt eine Fregatte von 44 Kanonen eiligst ausgerüstet, welche 300 männliche Sträflinge an Bord nehmen und zu Gibraltar als Sträflingsdepot dienen soll. Diese Leute werden dort dem Gouverneur, welcher der Regierung gemeldet hatte, daß es ihm an Arbeitern zur Vollendung der dort im Baue begriffenen Befestigungs- und Vertheidigungswerke fehle, zur Verfügung gestellt, da es in der Absicht der Regierung liegt, mehrere höchst wichtige Werke in größter Eile beendigen zu lassen.

Franreich.

* **Paris, 1. Januar.** Vorgestern und gestern erblickte man wieder den bekannten kleinen Blaumantel Hrn. Champion, welcher auf dem Markt des Innocens wohl 500 frierende und hungende Menschen säugte. — Heute sind bereits über 200 Deputirte in Paris, etwa 150 waren gestern in dem Conferenzsaale. — Nach der Gazette de Berry sind bereits über 1200 Geschütze für die Festungswerke von Paris vollendet. — Die heutigen Zeitungen enthalten noch keine der Neujahrsreden, indeß war der Empfang wie gewöhnlich und der König selbst vernahm die Reden, ertheilte die Antworten bei vollkommenem Wohlsein.

Seit einer Woche scheinen sich gewisse Leute wieder ein Geschäft daraus zu machen, ungünstige Gerüchte über den Gesundheitszustand des Königs in Umlauf zu setzen. Die Börse ist der Hauptort, wo alle diese Gerüchte fabrizirt werden, um die Staatspapiere zum Weichen zu bringen, und einmal ist dies wirklich, wenn auch nicht in dem erwarteten Maße, gelungen. Vorgestern hatte man abermals dergleichen Gerüchte dort verbreitet und, um denselben einen größeren Schein der Wichtigkeit zu geben, sogar nähere Details über die Natur und Bedeutung der Krankheit beigelegt, an welcher der König leiden sollte. Man sagte, ein Uebel, an welchem der König schon seit Jahren leidet, aber ohne daß ihm bis jetzt ernstliche Beschwerden daraus erwachsen wären, habe vor einigen Tagen eine so bedenkliche Wendung genommen, daß man die größte Besorgniß hege, der König werde am Neujahrstage nicht wie gewöhnlich bei diesem festlichen Anlasse die Glückwünschenden empfangen können. Man biete jetzt Alles auf, um ihn wo möglich bis dahin wieder einigermaßen herzustellen, und man fertige sogar einen eigenen Sessel an, dem Uebel angemessen, mit welchem der König behaftet sei, damit er, in diesem sitzend, ohne allzugroße Beschwerlichkeit doch die Ceremonie vornehmen könne. Es ist nicht zu leugnen, daß viele ängstliche Gemüther auch diesmal durch diese von allen Seiten plötzlich sich wiederholenden Angaben beängstigt wurden, aber ohne Grund. Der König erkeut sich, trotz seines vorgerückten Alters, eines ganz befriedigenden Gesundheitszustandes, ist heisterer als je und macht fast täglich seine gewohnten Spazierfahrten, was mit der Natur des ausdrücklich ange deuteten Uebels kaum verträglich wäre. Indes geht jedenfalls aus der Aengstlichkeit, mit welcher alle derartigen Gerüchte immer und allgemein vernommen werden, die Thatsache hervor, daß der Werth der Erhaltung seines Lebens überall erkannt und gelüßt wird, doppelt aber in einem Augenblick, wo so vielerlei Umstände in den inneren und äußeren Verhältnissen Frankreichs die Fortdauer der festen und klugen Leitung des Staatsruders durch die erprobte Hand wünschen lassen, welcher sie seit 16 Jahren unter oft kritischen Stürmen von der Vorsehung anvertraut war. — Doch wie auch die Vorsehung entscheiden möge, ob sie den König früher oder später von der Aufgabe seines Lebens abrufen wird, so geschieht jedenfalls Alles, um den Grafen von Paris für seine künftige wichtige Stellung vollkommen tüchtig heranzubilden. Unter den Aupizien des Königs selbst und unter denen einer erlauchten Mutter erhält der junge Prinz eine in allen Beziehungen ausgezeichnete Erziehung. Wahrhaft rührend ist es, zu sehen, mit welcher unermüdeten Sorgfalt und unvergleichlichen Mutterliebe die edle Herzogin von Orleans ihrer beiden Söhne Wohl überwacht; und wie sie darin als ein wahres Muster für alle Frauen und Mütter dastehet, so hat sie sich dadurch auch die aufrichtigste Verehrung Aller gewonnen. Schwertlich hat je eine Prinzessin in Frankreich eine so allgemeine Popularität bei allen Volksklassen und ohne Unterschied der Parteien genossen, als die Herzogin von Orleans, und wo sie immer erscheinen mag, erhält sie die Beweise davon. Auch ihre unerhöpliche Wohlthätigkeit, die kein Unglücklicher vergeblich in Anspruch nimmt, hat natürlich in hohem Grade dazu beigetragen, diese allgemeine Zuneigung für sie noch zu erhöhen, nicht minder ihre Frömmigkeit. Jede Woche sieht man zweimal von den Tuilerien einen ganz einfachen Wagen nach der Rue Chauchat fahren und dort vor der protestantischen Kirche halten; keine Eskorte irgend einer Art geleitet denselben. Es ist die

Herrzogin von Orleans, welche, nur von einer oder zwei Ehrendamen begleitet, dorthin kommt, um dem Gottesdienste beizuwohnen. (U. Pr. Btg.)

Spanien.

Madrid, 21. Dezbr. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Art und Weise, in der die Vermählung der Königin Isabella und die der Infantin, ihrer Schwester, durch den französischen Hof betrieben und durchgeführt wurde, in den bevorstehenden Sitzungen der französischen Kammern und des Parlaments lebhaft und von mehrfachen Gesichtspunkten aus erörtert und beleuchtet werden wird. Es dürfte daher nicht überflüssig sein, nach genauer Durchsicht der vollständigen, noch nicht dem Drucke übergebenen Dokumente hier einen wesentlichen Punkt zur Sprache zu bringen, nämlich den, welcher die Kandidatur des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg betrifft. Das Pariser Cabinet nahm bekanntlich die Aufstellung dieses Prinzen zum Vorwand, um sich wegen der geheimnißvollen, den früheren mit dem Londoner Hofe getroffenen Verabredungen widersprechenden Art und Weise, mit der es die Verheirathung der Königin Isabella und deren Schwester betrieb, zu rechtfertigen. Nun erhält aus den gewechselten Noten und Depeschen, daß gegen das Ende des Februars dieses Jahres das Pariser Cabinet zuerst die Ansicht faßte, die englische Regierung hätte mit der spanischen, an deren Spitze damals der Marquis von Miraflores getreten war, sich darüber verständigt, daß die Königin Isabella mit einem der Dynastie der Bourbonen fremden Prinzen zu vermählen wäre. Diese Ansicht ließ Hr. Guizot dem Londoner Hofe unter dem 27. Februar zu erkennen geben. Vermuthlich stützte Hr. Guizot sich dabei auf die durchaus irrigen Angaben, die der hiesige französische Botschafter, Graf Bresson, ihm um jene Zeit zukommen ließ. Mit völliger Zuverlässigkeit kann ich behaupten, daß der Marquis von Miraflores beim Antritt seines Ministeriums den Grundsatz aufstellte und zur Kenntniß fremder Höfe brachte, die Lösung der Heirathesfrage müsse auf so lange verschoben werden, bis sie nach völlig hergestelltem inneren Frieden des Landes ihre den Bedürfnissen Spaniens und den Erwartungen Europa's entsprechende Erlebigung finden könne. Diese Absichten verkennend und sich dem Irrewahn, daß der Marquis von Miraflores unter der Hand ausschließlich zu Gunsten des Prinzen Leopold von Koburg arbeite, hingebend, setzte Graf Bresson seine viel erprobte diplomatische Gewandtheit in Bewegung, um den Sturz des Marquis herbeizuführen. Man weiß, daß und wie ihm dieses gelang. Thatsache aber ist, daß erst, nachdem diejenigen Personen, auf deren Fügsamkeit der Graf Bresson durchaus sich verlassen zu können glaubte, die höchste Leitung der Staatsgeschäfte hier wieder übernommen hatten, im Monat Mai die Königin Christine einen Brief an einen damals in Lissabon verweilenden hohen Verwandten des Prinzen Leopold von Koburg aufsetzte, um die Hand dieses Prinzen für ihre Tochter, die Königin Isabella, in Anspruch zu nehmen. Allem Anschein nach, geschah dieser Schritt mit Vorwissen und Genehmigung der spanischen Minister, denn der Brief wird in den späterhin zwischen den Kabinetten von Paris und London gewechselten Noten stets als ein Schreiben der „spanischen Regierung“ bezeichnet. Vor dem Abgange desselben nach Lissabon ward er dem hiesigen englischen Gesandten, Hrn. Bulwer, mitgetheilt und von ihm ausdrücklich genehmigt. Auffallend ist es, daß gerade dem französischen Botschafter, Grafen Bresson, der vermöge seiner persönlichen Stellung und der ihn auszeichnenden Beobachtungsgabe alle Mittel besaß, um jeden Schritt des Madrider Kabinetts zu überwachen, das bedeutungsvolle Verfahren der Königin Christine ein Geheimniß blieb. Nicht durch ihn, sondern durch den britischen Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Aberdeen, erhielt der französische Hof die erste Kenntniß von dem den Prinzen von Koburg betreffenden Antrage. Sobald nämlich Lord Aberdeen erfuhr, daß der Antrag erfolgt war, setzte er den französischen Botschafter, Grafen v. St. Aulaire, auf der Stelle davon in Kenntniß, und zwar deshalb, weil Hr. Bulwer von dem Antrage im Voraus unterrichtet worden war und demselben seine Billigung erteilt hatte. Lord Aberdeen wünschte nämlich dem französischen Hofe darzutun, daß das englische Cabinet bei dieser Angelegenheit ganz loyal und offen verfuhr und keineswegs die Initiative in ihr ergriffen hatte. Die Unwissenheit, in der der Graf von St. Aulaire sich befand, war so groß, daß er (die Aktenstücke thun es dar) dem Grafen von Aberdeen die Vermuthung aussprach, die Angabe von dem dem Prinzen von Koburg gemachten Heiraths-Antrage beruhe auf einem Irrthum, da der französische Botschafter am Madrider Hofe keine Silbe davon eingebracht hätte. — Von jenem Zeitpunkt an betrieb das französische Cabinet ein anderes Vermählungs-Projekt und richtete erst, als dieses scheiterte, seine Blicke auf den ältesten Sohn des Infanten Don Francisco de Paula. In dieser Lage fand Lord Palmerston beim Antritte seines Amtes die Heiraths-Angelegenheit vor. In seiner ersten an Hrn. Bulwer gerichteten Depesche stellte er den Prinzen von Koburg und die beiden Söhne des Infanten Don Francisco als diejenigen Kandidaten

auf, unter denen die Königin Isabella vermuthlich wählen werde, verhehlte dabei aber nicht, daß er persönlich den Infanten Don Enrique als den geeignetsten betrachte. Obwohl diese Depesche vertraulicher Art war, so ließ Lord Palmerston doch, um dem französischen Hofe kein Mißtrauen einzusüßeln, diesem eine Abschrift derselben zustellen. Hr. Guizot schickte sie dem Grafen Bresson zu, der seinerseits für gut fand, den Inhalt derselben der Königin Christine und einigen anderen hiesigen Personen mitzutheilen. Die Königin Christine, der man die Privatansicht Lord Palmerston's als ein drohendes, unwiderrufliches Ultimatum vorzulegen wußte, entschloß sich dann, den Knoten schlunigst zu lösen, ehe von London ein anderer Rath eintreffen konnte. — Aus den ungedruckten Aktenstücken erhellt auch, daß der französische Hof sich dem englischen gegenüber etwa im Juli dieses Jahres darauf berief, von jeher darauf bestanden zu haben, daß auch die Infantin, Schwester der Königin Isabella, sich mit einem Bourbon vermählen müsse. Lord Palmerston erklärte dagegen, es fände sich in den Büreaus des Foreign Office keine Spur von einer derartigen Behauptung vor, und bei den Besprechungen von Eu wäre man übereingekommen, daß die Infantin sich überhaupt nicht eher vermählen solle, als bis Nachkommenschaft der Königin Isabella vorhanden sein würde. (Allg. N. Z.)

Portugal.

London, 30. Dez. Die Nachrichten aus Portugal folgen sich hier jetzt rasch. Gestern hat das Dampfschiff „Royal Tar“ neue Berichte mitgebracht. Die gestrigen mitgetheilten waren aus Lissabon vom 17. Dezember, die heutigen sind vom 20sten, und obgleich sie noch nichts Entscheidendes melden, so sind sie doch von etwas größerem Interesse als gewöhnlich. In Lissabon ist man der Ansicht, daß es nun bald auf die eine oder andere Weise, durch Waffengewalt oder durch Unterhandlung, zu einem Schlusse des Parteienkampfes kommen werde. So schreibt der Korrespondent des Herald: „In den letzten 24 Stunden haben die Sachen eine bedeutend veränderte Gestalt gewonnen. Eine Krisis scheint heranzunehmen. Salbaha hat sich von Santarem weggezogen und sein Hauptquartier in Alcoentre, 12 Meilen westlich von Cartago, seinem früheren Hauptquartiere, aufgeschlagen. Zwei Offiziere des britischen Geschwaders, welche einen Ausflug nach Torres Vedras gemacht hatten, kehrten gestern mit der Nachricht zurück, daß, kurz vor ihrem Abgange aus jener Stadt, mehrere Offiziere des Grafen Bomsim dort anlangten und 3000 Rationen für den nächsten Tag bestellten. Diese Nachricht hat sich heute (den 20. Dezember) bestätigt. Sonach wäre für Bomsim der Weg nach Lissabon über Masca und Cinteira vollständig offen, vorausgesetzt, was indeß sehr bezweifelt wird, daß er sich in Torres Vedras befindet. Man hält vielmehr jenes Bestellen von Quartieren für eine Kriegsklist von Seiten Bomsim's. Andererseits sind einige Personen der Ansicht, Salbaha habe ihm absichtlich den Weg offen gelassen, um ihn in die Falle zu locken, daß er sich der Hauptstadt näherte, um dann über ihn herzufallen. Sei dem wie ihm wolle, so viel ist sicher, daß in dem Landstrich, durch welchen Bomsim der Vermuthung nach marschirt, Alles zu einem allgemeinen Aufstande zu Gunsten der Insurgenten reif ist.“

Belgien.

Brüssel, 2. Januar. J. J. M. der König und die Königin sind gestern wieder aus Paris hier eingetroffen. Der heutige Moniteur Belge enthält die zwischen Belgien und 7 Schweizer Cantonen (Genf und Wallis fehlen) abgeschlossene Convention, wegen der Auslieferung der Verbrecher. Nach dem 5. Art. sind die politischen Verbrechen und Vergehen von dieser Convention ausgeschlossen. Ferner enthält der Moniteur die Rede, welche gestern am Neujahrstage an Se. Majestät den König gerichtet worden, die königl. Antwort wird nicht mitgetheilt.

Schweiz.

Freiburg, 31. Dezbr. Die Berner Blätter und die katholische Staatszeitung berichten, daß der hiesige Staatsrath die fernere Abhaltung von Volksversammlungen untersagt hat. Freitag den 1. Januar 1847 wird aber dennoch eine Volksversammlung, und wahrscheinlich eine sehr große, in Boll statthaben, und es geht die angebahnte Verfassungsrevision auch ihren Weg. Unterdessen exercirt sich die Nobelgarde alle Sonn- und Festtage, und wir werden bald sehen, was für große Sprünge sie machen wird. — Der katholischen Staatszeitung wird noch geschrieben, man sei hier auf Alles gefaßt. — Somit beginnt das neue Jahr gleich unter schlimmen Anzeichen und die Weisheit des neuen Vororts dürfte nur zu bald auf die Probe gestellt werden. (F. J.)

Italien.

Rom, 26. Dezember. Eine zahlreiche Gesellschaft junger Männer hat sich vereinigt, heute Abend, als am Vorabende des Namenstages Seiner Heiligkeit, sich auf dem Volkspalast mit Fackeln zu versammeln und mit Musik hinaufzuziehen auf den Platz von Monte Cavallo, um Sr. Heil. ein Euviva zu bringen und seine Benediction zu empfangen. Das Mißver-

gnügen über Marini's Erhebung war natürlich nur ein schnell auftauchendes, flüchtiges, und die im tiefsten Herzen des Volkes eingewurzelteten Gefühle der Liebe und Verehrung für den Papst sprechen sich bei jeder Gelegenheit ganz auf dieselbe Weise wie früher aus. Am Abend des 24. Dezember nahm Se. Heil. an der Feier der Christmette in St. Maria Maggiore persönlich thätigen Antheil. Gegen 6 Uhr Abends erschien der Papst selbst in der Kirche, hielt nach den einleitenden Feierlichkeiten, denen er auf dem Throne assistirte, das feierliche Hochamt und fuhr gegen 11 Uhr nach dem Quirinal zurück. Das sämtliche diplomatische Corps in größter Gala. Das Kollegium der Karbinale, die Senatoren und der hohe Adel waren bei dieser Funktion gegenwärtig. Gestern Vormittag hielt Se. Heiligkeit das Hochamt bei St. Peter. — Die in einem früheren Schreiben berührte Veränderung im Amte des Tesoriere konnte in dem zuletzt gehaltenen Consistorium nicht ausgesprochen werden, da man dem trefflichen Monsignore Rusconi für jetzt in dem Posten eines Legaten von Ancona an Grasselinis Statt ein würdiges Feld für sein Talent anweisen mußte. Antonelli bleibt also für jetzt noch Tesoriere. (Münch. N.)

Der „Constitutionnel“ bringt aus Ravenna vom 12. Dezember einen Bericht über die ziemlich stürmischen Manifestationen, wodurch die mehrbesprochene Säcularfeier des 5. Dezember dort begangen worden. Die Euviva's, welche zuerst Pius dem IX., Balbo, d'Azeglio, dem italienischen Fortschritt und der italienischen Freiheit galten, arteten zuletzt in so laute Demonstrationen für Krakau und gegen die drei Mächte aus, daß man sich genöthigt sah, durch Einziehung von vier der Hauptschreier dem Tumult ein Ende zu machen. Die Verhafteten wurden nach Imola geschickt, dabei jedoch vom Prolegaten mehreren angesehenen Bürgern die Zusicherung gegeben, daß keine weiteren Verhaftungen stattfinden und auch jene vier bald wieder in Freiheit gesetzt werden sollten.

Von der italienischen Grenze, im Dez. In Wien scheint man auf bedrohliche Verwicklungen für die Lombardie gefaßt zu sein; denn es ist der Befehl angelangt, dort die Sicherheitsanstalten zu vermehren und die Wachsamkeit zu verdoppeln. Ueber die Stimmung in Italien muß man sich nicht täuschen. Lediglich die Macht der Verhältnisse ist es, welche die Menschen im Zaume hält; und in dem Momente, wo die Umwälzungs-Partei auch nur einer moralischen Stütze durch Frankreich versichert wäre, würde sie zum Aeußersten schreiten.

Ähnliches wird dem Frankf. Journ. vom Genesersee unterm 29. Dezbr. geschrieben. Die betreffende Korrespondenz lautet: „Die Ruhe der italienischen Halbinsel befindet sich nach glaubwürdigen, uns deshalb zugegangenen Mittheilungen aufs neue bedroht, und vielleicht ist der Augenblick nicht mehr weit entfernt, wo sich jene bedauernswürdigen Aufstandsversuche wiederholen dürften, deren stete Erfolglosigkeit sich die Anstifter derselben zur Lehre hätten dienen lassen sollen, um nicht, ohne auch nur ihren Zweck zu erreichen, abermaliges Unglück anzurichten. Wer diese Urheber sind, ist vielleicht zu errathen; doch vermag man sie nicht mit hinlänglicher Bestimmtheit zu vereiteln, um ihr frevelhaftes Vorhaben im voraus zu ermitteln, indem man sie selber unschädlich macht; allein so viel weiß man schon jetzt, daß alle Fäden des schlimmen Intriguen-Gewebes in Marseille zusammenlaufen; dort dürften daher auch wohl die Ränkeschmiede zu suchen sein. Sprachen wir oben von besorglichen Ruhestörungen, so erstrecken sich die deshalb gehegten Befürchtungen jedoch nicht auf die österreichische Lombardie und auf das Neapolitanische, wo eine Achtung gebietende Militärmacht jeden derartigen Gedanken, bevor er zur That reifen könnte, zu unterdrücken bereit ist. Allein nicht eben so in den sardinischen und in den päpstlichen Staaten, besonders in den Städten der Romagna, wo die gegen die Ruhe Italiens angezettelte Verschwörung viele Verzweigungen haben soll, wenn schon Pius IX. durch bekannte Gnadenakte und durch die Anbahnung zeitgemäßer Reformen in allen Zweigen der Verwaltung Vieles gethan hat, um billigen Ansprüchen zu genügen.“

Griechenland.

Athen, 20. Dezbr. Die Deputation der Wahlkammer ist von Sr. Majestät dem Könige am 14ten d. M. in einer feierlichen Audienz empfangen worden, wobei der Präsident die nachstehende Kammer-Adresse vorlas: „Mit unaussprechlicher Freude, Sire, kommen die Repräsentanten des Landes und bringen dem Throne Eurer Majestät, diesem geachteten Sinnbilde der National-Unabhängigkeit, die Huldigung einer unbegrenzten Ergebenheit dar. Wir haben nie aufgehört, Sire, und werden nie aufhören, Beweise einer standhaften Liebe zu Ihnen und zum Lande zu liefern, und dieses Gefühl wird stets unser Leitfaden zu einem gemeinschaftlichen Wohlergehen sein, zu dessen Erlangung wir weder Anstrengungen noch Opfer sparen werden. Die ganze Sorgfalt Ew. Majestät für die finanziellen Interessen des Staates würdigend, und überzeugt, daß von ihrem Gebelhen das Wohlergehen der gesammten Gesellschaft abhängt, werden wir die Verbesserungen bereitwillig an-

nehmen, welche uns von Ihrer Regierung werden vorgeschlagen werden. Wir werden uns insbesondere mit der Prüfung des Budgets befassen, damit die parlamentarische Kontrolle wirksamer werde und sich der Gang der Finanzverwaltung regle. — Wir werden den größten Eifer entfalten in der Erörterung der Gesetzesentwürfe, welche uns die Regierung Ew. Majestät vorlegen wird. Unsere Mitwirkung ist ihr in Allem, was zum Wohlergehen des Vaterlandes beitragen kann, gesichert. Mit Vergnügen vernimmt die Kammer, daß die Beziehungen Ew. Majestät mit den anderen Mächten fortwährend freundlicher Art sind. Griechenland hat während der Dauer seines Freiheitskampfes die Sympathien der europäischen Nationen verdient und es fährt demselben fort, sich durch seine Anstrengungen in der Befestigung seiner Institutionen und durch seine Fortschritte in der Civilisation sich ihrer würdig zu zeigen; Griechenland legt auf diese Sympathien einen um so größeren Werth, als es auf seine Unabhängigkeit stolz ist. Ja, Sire, die Fortschritte des Ackerbaues und der Handelsmarine zeugen laut für die innere Ruhe und für die Sicherheit, in deren Schooße sich die Arbeiten des Volkes entwickeln. Sie bürgen ferner für das nahe Verschwinden aller Zweifel rücksichtlich unserer gegenseitigen Anstrengungen zum Wohle des Staates, und sind endlich das Vorzeichen einer Vermehrung des öffentlichen Reichthums, welche uns gestatten wird, die zwar drückenden, aber heiligen Verpflichtungen des Staates zu erfüllen; ein wünschenswerthes Ziel, zu welchem die wohlwollenden Gesinnungen der Wohlthäter spendenden Mächte gewiß beitragen werden. Mit von frommer Erkenntlichkeit durchdrungenen Herzen stellen wir dem Allmächtigen unsern Dank ab und rufen zum Frommen der Nation und des Königs seinen allvermögenden Schutz an."

Der König antwortete: „Herrn Deputirte, Ich empfangen freudig den Ausdruck der Gesinnungen der Kammer. Ihre Zuneigung für Meine Person und an unser gemeinschaftliches Vaterland ist Mir um so kostbarer, als sie zum Erfolge meiner Anstrengungen, zum Fortschritte und zur Befestigung des Wohlstandes der Nation nothwendig ist. Auf den Eifer zahlend, wovon Mir die Kammer die Versicherung giebt und welchen sie der Prüfung des Budgets und der Gesetz-Entwürfe widmen wird, hege Ich die Gewißheit, daß, wiewohl von kurzer Dauer, die dermalige Session fruchtbar an wichtigen Resultaten sein wird."

Die Gesundheit des Herrn Conseils-Präsidenten ist gänzlich hergestellt und der König hat am 12ten d. M. sich zu demselben begeben, um ihn darüber zu beglückwünschen. Se. Majestät unterhielt sich bei diesem Anlasse zwei volle Stunden mit Herrn Koletti, welcher seitdem seine Amtsverrichtungen wieder angetreten hat. (Wiener Z.)

Osmanisches Reich.

Bukarest, 15. Dez. Vorgestern hat hier die Eröffnung der landständischen Versammlungen stattgefunden. Nach abgehaltenem feierlichem Frühgottesdienste begab sich die Versammlung, Seine Eminenz der Herr Metropolit als ihren Präsidenten an der Spitze, in den Sitzungssaal, in welchem Seine Durchlaucht der Fürst erschien, und auf dem Throne Platz nehmend, die Sitzung mit einer Thronrede eröffnete. Nachdem Se. Durchlaucht sich aus dem Sitzungssaale entfernt hatte, und man zur Ernennung der Kommission schreiten wollte, welche die Wahlmandate zu prüfen hat, erklärte der Staats-Sekretär, daß er der Versammlung im Auftrage der Regierung die Mittheilung zu machen habe, daß ihre Sitzungen nicht mehr öffentlich gehalten, und dem Publikum also kein Zutritt zu denselben gestattet werden solle. Sogleich erhob sich der französische General-Konsul von seinem Sitze und ging aus dem Saale, den der englische General-Konsul bereits früher verlassen hatte. Die früheren Ständeversammlungen waren alle öffentlich gehalten worden, ohne daß in der Verfassung etwas darüber bestimmt ist. — Franz Liezt ist am 16. Dez. in Bukarest in Begleitung von drei Siebenbürger Cavalieren angekommen. (Siebenb. Wochenbl.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 3. Januar. In der heutigen recht zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen Vereines gegen das Branntweintrinken gab Prediger Kutta zuvörderst Nachricht über den gegenwärtigen Stand der Vereinsache in Breslau, wonach die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder bis zum Schlusse des Jahres 1846 sich auf 404, der gegenwärtig noch dem Vereine angehörenden auf 331 belief, dagegen etwa 30 als unsicher bezeichnet und ersucht wurden, entweder ihr freiwillig gegebenes Wort zu halten, oder aus dem Vereine zu scheiden. Unter den seit dem September vorigen Jahres Aufgenommenen befindet sich ein früher gestrichenes Mitglied, das, nachdem es die Tücken des Branntweines, so wie die daraus entspringende Noth nochmals tief empfunden hatte, sich wieder dem Vereine angeschlossen hat. Die zwar langsame, aber erfolgreiche Ausbreitung der Grundsätze des Vereines, die

gesegneten Früchte desselben, die gar oft unverkennbar an den Tag traten und heut in dem Bekenntnisse eines Geretteten offenbar wurden, die noch wenig erkannte Hülfe, welche der Verein nicht durch Geld, sondern durch sein entschledenes Zeugniß auch solchen Familien gebracht hat, die dem Vereine aus irgend welchen Vorurtheilen sich anzuschließen unterlassen, erhoben die Anwesenden zu festem Vertrauen auf den, von dem allein wahre Hülfe kommt, und entflammten ihre Liebe zu neuer Thätigkeit in dem neuen Jahre. Ueberdies wurde den Versammelten an zwei Geschichten klar, daß der Branntwein allmählig und unbemerkt die Menschen ins Verderben, sogar zum Selbstmorde führt, und nur durch die vereinten Bestrebungen der Enthaltamen erfolgreich bekämpft und unschädlich gemacht werden kann, was durch den Verein geschieht, zu dessen öffentlichen Monats-Versammlungen, wie bekannt, Jedermann freien Zutritt hat und sehr gern gesehen wird. Es mag hier nicht unerwähnt bleiben, daß diesmal eine höher gestellte Militärperson in der Versammlung sich befand und gewiß einen guten Eindruck machte. Möchten doch die Worte, die der regierende König Schwedens in einer Unterredung mit Professor Dr. Kranichfeld sprach, in Erfüllung gehen: „Die höheren Stände werden auch in Deutschland nicht zurückbleiben. Sie können es noch nicht glauben, daß das Branntweintrinken wirklich so viel Elend veranlaßt. Die dadurch veranlaßten Störungen des geselligen Lebens sind wirklich sehr groß und schrecklich, im Norden von Deutschland eben so wie bei uns!“

Genauere und speciellere Nachrichten über die Vereinsache will ein Monatsblatt geben, das 1/2 Bogen stark von dem Prediger Kutta herausgegeben wird und für 6 Pf. in der Buchhandlung Josef Mor und Komp., so wie bei dem Herausgeber und den Assistenten des Vereines zu haben ist. Bereits sind die Nummern des November und Dezember erschienen.

Die nächste Monats-Versammlung findet Sonntag den 7. Februar Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaale statt. Kutta.

Breslau, 6. Jan. Am 26ten v. M. wurde in dem Hause Nr. 7 Taschenstraße durch Einbruch mit Nachschlüsseln ein nicht unbedeutender Diebstahl begangen, indem 11 Taler, ein Regenschirm, mehrere Schürzen, Kleidungsstücke u. dergleichen entwendet wurden. Die Diebe wurden aber, als sie schon Betten und mehrere andere Gegenstände zusammengebunden hatten, durch die Köchin der Inhaberin des Quartiers geföhrt und an der Stubenthür und im Hausflur noch betroffen. Dschon einige Tage vorher ihre Herrschaft ebenfalls, und nicht unbedeutend bestohlen worden, und daß Mädchen in den drei, von ihr betroffenen Kerls augenblicklich Diebe vermuthete, so ließ sie sich doch ganz ruhig mit der Versicherung abspesen, daß jene Diebe ihre Herrschaft hätten zum Tanze abholen wollen, und wagte es nicht, Lärm zu machen und die Einbrecher anzuhalten. Hätte sie die Hausthür zugemacht, und um Hülfe gerufen, die ihr ja augenblicklich werden mußte, so waren auch diese drei Diebe bei der That fest- und für lange der öffentlichen Sicherheit unschädlich gemacht. — In den letzten Tagen ist es gelungen, einige derjenigen Diebe zu ertappen, welche ein Gewerbe daraus machen in öffentlichen Lokalen Kleidungsstücke zu entwenden, welche von den Gästen dort abgelegt werden. In dieser Art wurde am 25ten v. M. in dem Weberbauerschen Lokale in der Zwingergasse ein Mensch festgenommen, der dort einem andern Gaste einen Paletot entwendete, und sich damit entfernen wollte, hierbei aber von dem Eigentümer bemerkt werden war. Ebenso wurde am 26ten v. M. von einem bereits mehrfach bestraften Diebe von der Gallerie eines Tanz-Lokals ein Paletot und eine Hülle gestohlen. Der Dieb entsprang damit, wurde aber ebenfalls bemerkt, verfolgt, und von einer Polizei-Patrouille auf der Straße aufgefangen und gleichfalls zur Haft gebracht. — Wir haben in der letzten Nummer dieses Blattes darauf aufmerksam gemacht, daß es bedenklich ist, die Koffer und sonstige Gegenstände auf dem Berdeck der Droschken unterzubringen. Ein abermals vorgekommener Diebstahl giebt einen neuen Beleg für die Nichtigkeit der aufgestellten Ansicht. Am 3ten d. M. fuhr ein mit der Post hier angekommener Fremder mittelst einer Droschke nach der Tauenzienstraße. Der Koffer, welcher eine große Menge Kleider und Wäsche aller Art enthielt, war auf dem Droschkenverdeck aufgelegt, aber verschwinden, als der Reisende in der Tauenzienstraße abstieg. Es ist sehr wünschenswerth, daß die Droschkenführer mit einer kleinen Kette versehen werden möchten, mittelst welcher der Koffer, soll er einmal schon auf dem Berdeck angebracht werden, auch angeschlossen werden kann. Die Droschkeninhaber sind dem Publikum, von welchem sie doch nun schon einmal leben, diese Aufmerksamkeit um so mehr schuldig, als viele Droschkenführer es nicht dulden wollen, daß der Reisende seinen Koffer in die Droschke nimmt, damit diese keinen Schaden leide. Will sich der Reisende nicht mit einem groben Droschkenführer zanken, so muß er sich der Gefahr aussetzen, bestohlen zu werden. Eine kleine Kette, welche den Koffer an

die Gallerie am Berdeck befestigt, sichert gewiß gegen das Herabziehen des ersteren, welches jedenfalls mittelst eines Hakens bewirkt wird. — In der letzten Zeit sind mehrere Versuche gemacht worden, aus Verkaufsstellen die Geldschubladen und Geldschwingen der Verkäufer zu entwenden. Diese, oft mit vieler Frechheit versuchten Diebereien, sind aber sämmtlich mißglückt, und bei einigen der Thäter unmittelbar ergriffen worden. So fand sich am 27. Dezember in dem Bäckerladen, Kupfer-schmiedestraße Nr. 24, ein junger Mensch ein, der eine Semmel forderte, und in dem Augenblicke, als sich das Ladenmädchen darnach umdreht, die Geldschwinde herausriß und entsprang. Er wurde indeß bald auf das Hüterufen des Mädchens eingeholt und festgenommen. Dieser Mensch gehört einer bekannten Diebes-Familie an. (Anz.)

* Breslau, 5. Januar. Nachdem die niederschlesisch-märkische Eisenbahn durch die Unregelmäßigkeit ihrer Dampfzugzüge bereits eine geraume Zeit sich hervorgethan und im Vergleich mit ihren ersten Leistungen zur Genüge bewiesen hat, daß ein schneckenmäßiges Fahren gegen Hals- und Beinbrüche keine Bürgschaft zu leisten im Stande sei, so darf wohl das reisende Publikum von der endlich niedergesetzten Untersuchungs-Kommission mit Zuversicht erwarten, daß dieselbe besonders darauf dringen werde, daß eine durchgängige Reparatur der Lokomotiven, von denen nur eine ganz brauchbar sein soll, durch die Direktion veranlaßt und dadurch ein regelmäßigerer Betrieb erzielt werde. — Ein anderer, lange gefühlter Uebelstand der niederschlesisch-märkischen Bahn ist ferner die Ungleichheit der Fahrpreise. Während es am nächsten lag, dieselbe nach der Meile gleichmäßig zu berechnen, findet hier die größte Unregelmäßigkeit statt. Der Preis für ein Billet dritter Klasse beträgt z. B. von Nimkau nach Lissa 5 Sgr., während ein solches bis Neumarkt, welches in ganz gleicher Entfernung liegt, nur 2 1/2 Sgr. kostet. Für die 3 Meilen von Breslau nach Nimkau hat man 10 Sgr. und für die nämliche Entfernung von Nimkau bis Maltzsch nur 5 Sgr. zu entrichten. Ein vernünftiger Grund für eine solche Norm läßt sich nicht erkennen; im Gegentheil würde durch eine gleichmäßige, nach der Meile berechnete Fahrkarte noch gewonnen werden, da dann die meisten Derjenigen, welche jetzt, den hohen Preis scheuend, lieber andere Gelegenheiten benutzen, sich der bequemeren Eisenbahn bedienen würden. Es wäre demgemäß wohl wünschenswerth, daß bei der nächsten Aenderung des Fahrplans auch eine solche in der Fahrkarte vorgenommen würde. H. J.

Anfrage.

Warum soll die, durch Bekanntmachung (Publikandum) des Hrn. Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien vom 26. Dezember 1846, Nr. 2 S. 17 dieser Zeitung, ausgeschriebene Zusammenstellung nur die, den Landmann und nicht auch die, den Städter angehenden, polizeilichen Vorschriften enthalten, da sie doch allen Einsassen und Polizei-Ordnungen der Provinz als Leitfaden und Unterweisung dienen und die Gesamtheit der polizeilichen Bestimmungen, welche das Untersuchungs-Verfahren bei Polizei-Contraventionen aller Art betreffen, enthalten soll?

Ohne mit dieser Anfrage sagen zu wollen, daß ich das Werk in Arbeit nehmen werde, für so gemeinnützlich, ja nothwendig ich es auch halte, zumal wenn es in umfassenderem Sinne unternommen und durchgeführt wird, scheint mir, eben deshalb, die Beantwortung sowohl an sich und unmittelbar als auch für die Preisbewerber und dadurch auch mittelbar von öffentlichem Belange zu sein. Heinrich Eysenhardt.

* Schweidnitz, 5. Jan. Laut des mit vorzüglichster Sorgfalt bearbeiteten Kammereiberichts für das Jahr 1845 belief sich die Einnahme bei der Haupt-Kammereikasse auf 62,658 Rthlr. 8 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe auf 63,714 Rthlr. 10 Sgr. 11 Pf.; das Vermögen der Stadt betrug 14,683 Rthlr., die Schulden 5000 Rthlr. Bei der Hauptfondationskasse wurden 63,119 Rthlr. 17 Sgr. Einnahme, 6054 Rthlr. 8 Sgr. 8 Pf. Ausgabe nachgewiesen. — Die Vermehrung der Zahl der schulpflichtigen Kinder macht abermals eine Erweiterung der hiesigen evangelischen Stadtschule nöthig. Sie besteht aus 6 Knabenklassen in 3 Abtheilungen und 3 Mädchenklassen in eben so vielen Abtheilungen; alle 9 Klassen sind in dem renovirten Stadtschulgebäude in der Kirchvorstadt untergebracht, außerdem bestehen noch zwei sogenannte Vorbereitungsklassen für beide Geschlechter, die, wegen Mangel an Raum in dem größeren Schulhause, zur Zeit in Privathäusern der Stadt eingemietet sind. Die große Schülerzahl — sie beläuft sich über 200 — die in beiden letzten Klassen untergebracht ist, bedingt die Errichtung einer dritten Klasse, die gleichfalls in ein Gebäude der Stadt verlegt werden muß. Für den Fremden dürfte es eine auffallende Erscheinung sein, daß für den Schulunterricht der Mädchen weit weniger (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.) Klassen als für den der Knaben eingerichtet sind; sie hat aber keinesweges in statistischen Verhältnissen der Bevölkerung, sondern darin ihren Grund, daß noch jetzt gegen 130 evangelische Mädchen die hiesige Klosterschule der Ursulinerinnen besuchen.

Bunzlau, 4. Januar. Die Grundherrschaft auf Nieder-Thomasthal hat den dasigen, so wie den Dörfarmen der Dorfschaften Rothlach und Uttig ein recht fröhliches Weihnachtsfest bereitet.

* Görlitz, 4. Januar. Die Wohlhabenheit, die im Allgemeinen im hiesigen Kreise herrscht, und die vielfache Gelegenheit zur Beschäftigung der Proletarier, welche Eisenbahnstraßen und anderweitige Bauten darbieten, mögen in Betreff der Verbrechen, die aus Verletzung der Eigentumsrechte entspringen, das günstige Resultat veranlaßt haben, daß die Zahl derselben im hiesigen Kreise, besonders mit Rücksicht auf die herrschende Theuerung, eine geringe ist.

Mannigfaltiges.

(Leipzig.) Vor kurzem hat der Ingenieur-Lieutenant August Rost in Arnstadt, der bereits durch mehrere wichtige Erfindungen im Erdbohrwesen in der technischen Welt rühmlichst bekannt ist, durch öffentliche Blätter den Eisenbahndirectoren und Staatsregierungen aller Länder eine Construction zur Verfügung gestellt, deren glückliche Einwirkung auf die Sicherheit der Eisenbahnfahrten ganz unverkennbar ist.

* (Paris.) Am 30. Decbr. Abends fand endlich in der königl. Akademie der Musik die lange angekündigte erste Vorstellung der Oper Robert Bruce mit Musik von Rossini statt. Man muß auch bei dieser Schöpfung dem berühmten Maestro alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat lange gefiebert, aber was er geliefert, ist vortrefflich und ein Triumph mehr für ihn.

Es ist schon von der Absicht der Bäcker in Paris die Rede gewesen, die Neujahresgeschenke abzuschaffen, und statt derselben den Armen eine bedeutende Quantität Brot zuzuwenden.

Die Gräfin Demidoff hatte sich, um eine Trennung ihrer Ehe zu erlangen, an den Kaiser Nikolaus gewendet. Der Kaiser hat aufmerksam die Bittschrift der Gräfin gehört und die Trennung ohne Appell ausgesprochen.

In dem königl. hannoverschen Dorfe Großenbeckel, Amts Hameln, hatten sich die wohlhabenderen Bauern in der Wohnung ihres geliebten Predigers Hrn. Superintendenten Finhuber versammelt, um zu berathen, wie der Noth ihrer armen Brüder abgeholfen werden möge.

Ein Schwedischer Botaniker, der die Entdeckung gemacht haben will, blühende Bäume und Gesträuche in diesem Zustande in all' ihrer Schönheit zu konserviren, hat jüngst eine Theorose an die Akademie zu Stockholm eingesendet, die er im Jahre 1844 präparirt zu haben erklärt, und die sich mit ihren Blüten,

Blättern und Stengel ganz vollkommen frisch erhalten hat. Wenn diese Entdeckung sich bewähren sollte, so würde sie von höchster Wichtigkeit sein, indem sich dann die Pflanzen jeglichen Klimas in ihrer ganz vollkommenen Gestalt und auf die weiteste Entfernung versenden ließen.

(London.) Ein Herr McCullum, der die letzten 20 Jahre hindurch im Westen Schottlands eine Schießpulver-Fabrik besessen hat, ist in neuerer Zeit auf den Gedanken gekommen, „Schießwerg“ und „Schießsägespäne“ zum Gebrauch beim Sprengen zu fabriciren. Neulich machte er nun in Gegenwart des Professors Penny und anderer Männer vom Fach einige Proben, welche die Erwartungen der Letzteren weit übertrafen.

COURS-BERICHT.

Table with exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and iron. Columns include item names and prices in different currencies.

Table listing prices for various types of iron (Eisenbahn-Actien) and other commodities like wheat and rye. Includes prices for different grades and regions.

Table showing prices for different types of wheat (Weißer Weizen, Gelber Weizen, Roggen) and other grains like rye and barley. Lists best, middle, and poor quality prices.

Breslauer Getreidepreise vom 6. Januar. Weißer Weizen beste Sorte, mitte Sorte, geringe Sorte. Gelber Weizen, Roggen, Gerste, Hafer.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp. Redaktion: E. v. Baerl und H. Barth.

Ressourcen-Anzeige. Von jetzt ab werden wieder an jedem Freitage die Concerte der städtischen Ressource im Wintergarten regelmäßig stattfinden. Der Schachmeister der städtischen Ressource.

